

## Predigt für die Trinitatiszeit (11.)

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Wir hören auf Gottes Wort bei dem Evangelisten Lukas im 18. Kapitel:

- 9 Jesus sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:**
- 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.**
- 11 Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.**
- 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.**
- 13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!**
- 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.**

Wir beten: Barmherziger Gott, schenke uns in deiner Gnade, dass wir dich in deinem Wort hören und verstehen, damit wir mit dir leben.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

diese wunderbare Geschichte erzählt uns nur Lukas. Wir kennen sie zumeist schon aus den Tagen des Kindergottesdienstes.

Eine klare Ansage kommt dabei heraus:

Pharisäer? - Ganz verkehrt! - - Zöllner? - So ist es recht! –

Jesus sagt es ja am Schluss: **Dieser**, nämlich der Zöllner, **ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener**, nämlich der Pharisäer.

So kommt es wohl darauf an, den Unterschied zwischen den beiden heraus zu arbeiten. Den Pharisäer dann abschreckend zur Warnung vorzuführen und das Vorbild des Zöllners so auszumalen, damit man sich an ihm gerne ein Beispiel nimmt.

Das wäre verlockend, aber damit wäre gründlich missverstanden, was Jesus uns mit diesem Beispiel sagen will. Wer wissen will, woran er sich in der Lebensführung ein Beispiel nehmen soll, ist beim Pharisäer sehr viel besser aufgehoben als beim Zöllner.

#### Der Pharisäer

Unter den Frommen in Israel zur Zeit Jesu gab es unterschiedliche Gruppen. Es gab die Hohenpriester und Schriftgelehrten, es gab Pharisäer und Sadduzäer. Ganz grob kann man sagen, dass die Pharisäer noch die sympathischste Gruppe darstellte. Jedenfalls sah das Volk es so, weil Pharisäer nicht so herausgehoben waren wie die Priesterkaste. Die hatte die korrekten Opfervorschriften und ihren Tempeldienst im Sinn. Pharisäer dagegen fragten schon nach der sozialen Verantwortung. Zwar waren sie auch auf das Gesetz Mose bedacht einschließlich der Opfer im Tempel. Aber sie haben dabei die Propheten mit ihrer Forderung nach Gerechtigkeit im Bewusstsein gehabt. Sie waren deshalb gegen Räuber, Betrüger und Ehebrecher. Und das zu Recht. Denn die Spitzbuben, die andere über den Tisch ziehen, sind unsozial genau wie die, die sich verantwortungslos über eheliche Beziehungen hinwegsetzen. Darum waren Pharisäer beim Volk beliebter als die Hochgelehrten oder auch die Hochliturgen im Tempel, die oft Diskussionen führten, die an den Bedürfnissen der kleinen Leute völlig vorbeigingen.

Ja, man kann wohl ohne Übertreibung sagen, dass Jesus in den Augen der einfachen Menschen am ehesten als eine Art Pharisäer betrachtet wurde. Natürlich ein besonderer, weil er Wunder tat und lehrte. Von seinen Schülern wurde er „Rabbi“ genannt, wie man einen Lehrer aus der Gruppe der Pharisäer auch nannte. Ein auf jiddisch ‚Rebbe‘ genannter Synagogenvorsteher steht in der Tradition der Pharisäer

und nicht in der der Hohenpriester. Die haben nach der Zerstörung des Tempels ihren Ort verloren, an dem ihr Anspruch auf eine geistliche Führung begründet war. Aber die Pharisäer haben nach dem Sinn des Opferkultes gefragt, als kein Tempel mehr zur Verfügung stand. Sie haben unter Gottesdienst nicht nur die liturgische Feier gesehen. Sich an Gott halten, das hatte für sie ganz praktische Konsequenzen. Leider sind die in der Beispielerzählung als solche nicht mehr unmittelbar zu erkennen.

Zweimal in der Woche fasten, das tat der Pharisäer in der Absicht, andere mitzutragen, die es nicht wenigstens das eine Mal im Jahr taten, an dem das Fasten geboten war. Wir sehen heute die soziale Komponente darin nicht mehr, sondern vermuten leicht: ‚Der will etwas Besseres sein.‘ Das ist aber eine unbewiesene Unterstellung.

Von allem den Zehnten zu geben, wie der Pharisäer behauptet, wird von Jesus nicht bestritten. Das wird er getan haben. Korn, Öl und Most waren davon befreit. In unsere Sprache übertragen bedeutet es: Der Pharisäer zahlt für diese versteuerten Waren noch einmal Steuern! Pharisäer wussten, dass Steuern nicht gesenkt, sondern bezahlt werden müssen, wenn ein Staatsvolk in die Lage versetzt werden soll, seine sozialen Aufgaben wahrzunehmen.

### Der Zöllner

Ja, der hatte ja die Steuern einzunehmen. Man muss wissen, dass dieser Posten gepachtet war. Gegen die Willkür der Steuereintreibung war man oft machtlos. So nutzten die Zöllner das gepachtete Amt zumeist um sich selbst zu bereichern. Mit Duldung der römischen Besatzungsmacht natürlich. Darum waren sie verachtet und gehasst. In der Beispielgeschichte braucht Jesus nicht auszuführen, was an einem Zöllner verkehrt war, das wussten alle meist aus eigener schmerzlicher Erfahrung. Ein Zöllner saß zumeist auch in einer Falle: um seine Pacht für das Steuereinnahmen zahlen zu können, musste er sehen, wie er an Geld kommt. Und wenn er von zu Unrecht eingenommenem Geld erst einmal eine gewisse Summe ausgegeben hatte, war es selbst bei gutem Willen nicht möglich, in das ehrbare Leben zurückzukehren. Dann hätte er nämlich das unrecht Erworbene mit Zinsen zurückzahlen müssen und wäre obendrein ohne Beruf, also ohne Einnahmen. Das wussten auch die Zuhörer Jesu, als sie diese seine Beispielgeschichte hörten. Und Jesus berichtet nicht, dass der Zöllner aus Gewissensnot über diesen Zustand zum

Beten kam. Vielleicht war es gerade 9 oder 15 Uhr, wo ein Jude eingeladen ist, im Tempel zu beten, vielleicht sogar aus guter Gewohnheit, wir wissen es nicht. Auch wird nicht berichtet, dass der Zöllner der Ungerechtigkeit bei dem Einziehen der Steuern für die Römer abschwört. Vielleicht würden wir dies im Kindergottesdienst als möglich hinstellen, damit Gott einen guten Grund hat, ausgerechnet diesen Betrüger gerechtfertigt hinabgehen zu lassen. Und jener, dieser Pharisäer, der ist vielleicht nur ein Heuchler gewesen, der nur fromm scheint, aber in Wirklichkeit gar nicht ist!

Der barmherzige Gott

Welchen Grund hatte also Gott, den Pharisäer in seiner Geschichte so übel dastehen zu lassen? Und noch wichtiger: Was hat Gott für Gründe, den Zöllner zu rechtfertigen? Der erste Vers lautet: „**Er sagte zu einigen, die sich anmaßen fromm zu sein, und verachteten die andern ...**“ Das Wort führt uns dann in die Irre, wenn wir daraus ein Rezept machen, wie man recht vor Gott beten soll. Es könnte sich so anhören: „**Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.**“ Das müssen wir vermeiden! „**Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.**“ Das müssen wir lernen! Du magst fragen, was daran falsch sei. Verkehrt wäre es nur dadurch, es als das Rezept anzusehen, das man sozusagen bei jedem Gebet nur getreu zu backen hätte!

Richtig daran ist, was wir aus vielen Liedern der Bibel wissen: Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer. Aber es gibt wirklich kein Rezept, wie wir uns jetzt mit einem Trick auf die Seite kriegen, um dann bei der wundersamen Verwandlung bei den Begnadeten zu sein. Was wäre das für ein Gott, der in seinem Urteil Gnade walten lassen müsste, weil wir so gerissen sind? Nämlich so schlau, uns rechtzeitig klein zu machen, damit wir hinterher doch groß gemacht werden?

Wir wären als Zöllner getarnte Oberpharisäer. Gott ist souverän. Er offenbart sich Mose in einer Selbstbeschreibung: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Mit unserer Gedankenblässe werden wir daraus keine Funken schlagen. Eine Erleuchtung wird die Offenbarung Gottes nur in der Begegnung mit ihm. Die Beziehung, die Gott zum Menschen baut, ist wunderbarerweise völlig unabhängig von der Frömmigkeit des Menschen. Du

kannst Gott nicht irgendwie rumkriegen, dass er dir gnädig zu sein hat. Weder mit Gesetzestreue noch mit Gesetzesverstößen kann man sich eine entsprechende Ausgangsposition vor Gott verschaffen. Er wendet keine größere Gnade beim Zöllner auf, als sie der Pharisäer braucht. Darum kann auch nicht ein Weg der Selbsterniedrigung empfohlen werden, den ich mit solcher Absicht einschlagen möchte.

Wir dürfen auch gerade durch diese Erzählung Jesu das Staunen neu lernen, dass Gott gnädig ist. Niemand kann ihn dazu zwingen. Auch wenn wir uns auf die Taufe und sein Wort berufen, werden wir doch auf das Geheimnis des Glaubens gewiesen. Das Geheimnis des Glaubens ist, dass er selbst ein Geschenk Gottes ist und gleichzeitig die Hand, mit der wir Gottes Gnade entgegennehmen. Unser Glaube ist von Gott gewirkt. Wir können ihn nicht erzeugen. Unser Glaube ist gleichzeitig unsere Beziehung zu Gott, in der wir seine unverdiente Gnade annehmen.

Darum ist Jesus Christus gekommen, die Sünder selig zu machen. Unser Staunen darüber wird zunehmen, wenn auch wir uns klarmachen, wie anstößig das für Jesu Zuhörer gewesen sein muss, diesen Zöllner gerechtfertigt zu nennen und nicht den frommen Pharisäer. Wir werden im Staunen darüber entweder irre an der Gerechtigkeit Gottes, weil wir meinen zu wissen, was Gott gefällt zu tun habe. Oder wir hören endlich auf, uns mit anderen Menschen zu vergleichen, um unsere Stellung vor Gott bestimmen zu wollen.

Wir wissen: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Die Liebe Gottes ist der einzige Grund, den wir für seine Gnade finden können. Die Torheit unserer Vergleiche mit anderen Menschen wird ja deutlich, wenn wir uns fragen: Womit sollte ich die Liebe Gottes eher erlangen als andere? Oder anders herum: Wem gilt diese Liebe Gottes nicht? Das ist doch auch bei der Liebe unter Menschen schon so, dass wir sagen: Wo die Liebe hinfällt, ...

Nun, da mögen wir manchmal den Kopf schütteln. Auch sollen wir staunen bei der Erkenntnis, dass Gott seine Liebe allen Menschen zuwendet. Keiner hat sie mehr verdient als irgendein anderer. Das kann uns zur rechten Demut erziehen. Wollen wir die lernen, merken wir sehr bald, dass Demut nicht zum Trick oder Rezept taugt, sich vor Gott entsprechend niedrig zu machen, damit man dann auch erhöht werde.

Wir werden mit der Demut die Dankbarkeit lernen und uns immer mehr an der unverständlichen Liebe Gottes gerade uns gegenüber freuen.

Die Unterschiede bleiben bestehen. Wir können sie auch nicht ignorieren. Ein Pharisäer ist menschlich gesprochen ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft. Er tut Gutes. Ein Zöllner tut Böses.

Gott aber ist barmherzig und gnädig. Seine Liebe kann weder der Pharisäer noch der Zöllner beanspruchen. Lasst uns im Leben nach dem Willen Gottes fragen und ihn beherzigen, wie ein Pharisäer es tat. Lasst uns vor Gott immer nur wie der Zöllner sagen: Gott sei mir Sünder gnädig. Das Urteil über einen jeden überlassen wir Gott. Wir trösten uns mit der Zusage Gottes, dass er auch für uns seinen Sohn gegeben hat, damit auch wir nicht verloren werden, sondern im Glauben das ewige Leben haben. Amen.

Wir beten: Lieber Herr Jesus Christus,  
wir haben deine unerhörte Geschichte vernommen, wie du den Zöllner gerechtfertigt hinab in sein Haus gehen lässt und nicht den Pharisäer.  
Wir wissen, mit dir ewig leben zu dürfen, ist dein Gnadengeschenk.  
Was unsere Rettung gekostet hat, ist mit deinem Leben bezahlt.  
Keine menschliche Bemühung kann einen Anspruch darauf begründen.  
So bitten wir dich: Hilf uns zu erkennen, dass alle Menschen auf dieselbe Gnade angewiesen sind, die du uns aus Liebe anbietest.  
Schenke uns Demut, Dankbarkeit und Freude an dir und bewahre uns so davor, dass wir aus dem Unterschied zu anderen Menschen meinen, einen Vorzug bei dir zu haben.  
Lass uns nicht auf andere herabsehen.  
Lass uns vielmehr an deiner Gnade genügen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag: Aus tiefer Not schrei ich zu dir - ELKG 195

Verfasser: P.a.D. Martin Damm  
Schaumburger Weg 8  
31655 Stadthagen – Wendthagen  
T: 0 57 21 / 65 49  
e-mail: [Damm@online.de](mailto:Damm@online.de)